

Einleitung

In dem vorliegenden Band werden diejenigen Beschreibungen der mittelalterlichen Handschriften aus der vierten Zenturie des Handschriftenbestandes der Klosterneuburger Stiftsbibliothek vorgelegt, die seit Beginn des Jahres 2015 bis September 2018 von der Bearbeiterin in der Nachfolge von Dr. Franz Lackner wissenschaftlich erschlossen worden sind. Hierbei handelt es sich um insgesamt 67 Nummern, die mit wenigen Ausnahmen die Codices ab CCI 326 bis CCI 400 umfassen. Die separate Publikation der Erschließungsergebnisse in zwei Teilbänden ist durch den ruhestandsbedingten personellen Wechsel der Bearbeiter zu begründen.

Die Handschriftengruppe der vierten Zenturie umfasst entsprechend der aktuellen Aufstellungssystematik ausschließlich Codices im Folio-Format mit einem Schwerpunkt auf patristischen Texten und Predigtsammlungen vom ausgehenden 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.¹ Sowohl die Theologie der Früh- und Hochscholastik ist vertreten wie auch spätscholastische Texte der sog. Wiener Theologenschule.² Der Überlieferungsschwerpunkt liegt in der Zeit um 1400. Der Großteil der Codices stellt Papierhandschriften dar, die – oftmals aus mehreren Faszikeln zusammengebunden – das übliche Bild der zusammengesetzten theologischen Sammelhandschriften der Zeit spiegeln, die in Klosterneuburg bzw. im Wiener oder niederösterreichischen Raum entstanden sind. Eine Besonderheit der hier vorgelegten Bestandsgruppe sind die zahlreichen Predigtsammlungen, vornehmlich die des Wiener Theologen und Predigers Thomas Ebendorfer de Haselbach, die sich auch über die Signaturengruppe hinaus ab CCI 401 fortsetzen.³ Ebenso vertreten sind Texte, die einen Bezug zur Wiener Theologischen Fakultät erkennen lassen: So findet sich der Genesiskommentar des Henricus de Hassia (Langenstein) alleine in drei Handschriften.⁴ Die ‚Quaestiones in Psalmos‘ des Henricus Totting de Oyta⁵ sind ebenso mehrfach tradiert, ähnlich wie verschiedene Werke des Nicolaus de Dinkelsbühl⁶ und des Nicolaus de Graetz.⁷

Die vorgelegten Erschließungsergebnisse basieren auf verschiedenen Vorarbeiten: Zum einen bilden die Beschreibungen in den alten Katalogen, besonders die von Hermann Pfeiffer und Berthold Černík die Grundlage,⁸ zu denen noch die Erfassungen der Handschriften im von Franz Lackner als Typoskript vorliegenden Katalog der datierten mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg kommen.⁹ Die Analyse der Wasserzeichen wurde von Dr. Maria Stieglecker vorgenommen, die von den rund 700 mittelalterlichen Papierhandschriften der Sammlung ca. 560 untersuchte und hierdurch mehr als 6500 Wasserzeichen erfasste sowie identifizierte. Die Ergebnisse dieser Forschungen bilden die wichtigste Grundlage für die Datierung und teils auch Lokalisierung der Manuskripte bzw. der einzelnen kodikologischen Einheiten.

¹ Zur Bibliotheksgeschichte und Aufstellung vgl. HAIDINGER 1983, XI.

² Vgl. die Übersicht über die Handschriften der Zenturie, 13–18, sowie LACKNER 2012, 7.

³ Vgl. CCI 350, 371, 392–400; zur weiteren Klosterneuburger Überlieferung LHOTSKY 1957, 73–76.

⁴ Vgl. CCI 332, 333, 335. Hierbei ist CCI 332 besonders hervorzuheben, da in dieser zusammengesetzten Handschrift textliche Doppelungen zu finden sind.

⁵ Vgl. CCI 331, 339, 388.

⁶ Besonders häufige Überlieferung der verschiedenen Teile des ‚Tractatus octo‘, vgl. Register.

⁷ Vgl. CCI 356, 365, 392, 394, 395.

⁸ PFEIFFER–ČERNÍK II, 86–170, zu den weiteren Katalogen der Sammlung vgl. HAIDINGER 1983, XI.

⁹ Franz LACKNER, Katalog der datierten mittelalterlichen Handschriften der Stiftsbibliothek Klosterneuburg. Typoskript. Wien 1985. Die Vorarbeiten sind in folgende Beschreibungen eingeflossen und wurden stillschweigend ergänzt, wo nötig korrigiert und erweitert: CCI 334, 338, 340, 341, 347, 350, 361, 362, 364, 365, 369, 371, 375, 376, 379, 380, 382, 384, 385, 390, 391, 394, 399, 400.

Der Aufbau der Katalogisate und die Beschreibungen folgen den Richtlinien der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters sowie den in den ersten drei Bänden der Reihe erschienenen Katalogen.¹⁰ Im Detail sind einige Änderungen vorgenommen worden.

Die sog. Kopfdaten bestehen aus der aktuellen Signatur, der Titelzeile in Majuskeln sowie der folgenden Schlagzeile mit Informationen zum Beschreibstoff, zur Blattzahl und Größe des Buchblocks, wenn möglich zur Lokalisierung¹¹ sowie zur Datierung¹² des Codex.

Es folgt die äußere Beschreibung der jeweiligen Handschrift, wobei die einzelnen Abschnitte mit entsprechenden Siglen gekennzeichnet sind:

Die Sigle B liefert Angaben zum Beschreibstoff und zur Zusammensetzung des jeweiligen Codex (Faszikel, Lagen, Reklamanten, Folierung der Blätter).¹³ Dieser folgend sind unter der Sigle S Informationen zur Gestaltung der Seiten (Schrifttraum, Spalten- und Zeilenzahl, Linierung) sowie zur Schriftart,¹⁴ den Schreibern bzw. Händen,¹⁵ vorhandenen Marginalien, Kolophonen sowie zur Datierung der beschriebenen Faszikel zusammengefasst. Unter der Sigle A stehen die wesentlichen Hinweise zur Ausgestaltung der einzelnen Faszikel (Rubrizierungen, Unterstreichungen, Initialen, Illuminationen, figürlicher Schmuck, Auszeichnungsschriften). Der Sigle E sind die Angaben zu den Einbänden, Titel- und Signaturschildern sowie Spiegelfragmenten zugeordnet. Im Falle der Klosterneuburger Codices finden sich nur wenige mittelalterliche Ledereinbände mit Streicheisenlinien und Blindstempeln.¹⁶ Fast alle Handschriften wurden um

¹⁰ Vgl. MAZAL 1975, 133–172; HAIDINGER 1983, XII–XIV, LACKNER 2012, 11; vgl. zudem auch GLASSNER 2016, 14f.

¹¹ In den Beschreibungen wurde nur dort eine Lokalisierung angegeben, wo der Codex selbst Auskunft durch ein Kolophon o.ä. gibt bzw. die Indizien der Wasserzeichen, Schrift Heimat und Ausstattung überzeugend auf eine Provenienz, hierbei in den meisten Fällen eine Herstellung im Stift selbst, weisen. In allen anderen Fällen, in denen die Indizienlage nicht überzeugend ist, musste die Provenienzfrage offen bleiben. Auf eine entsprechende Angabe in der Kopfzeile der Beschreibungen wurde verzichtet.

¹² In der überwiegenden Zahl der Fälle kann eine Datierung als ein *Terminus post quem* nur aufgrund der präzisen Analyse der Wasserzeichen erfolgen (s.o.). Die Wasserzeichen werden in der Beschreibung nicht eigens vermerkt, sondern es wird auf die entsprechende von der Kommission für Schrift- und Buchwesen entwickelte Datenbank ‚WZMA.at–Wasserzeichen des Mittelalters‘ verwiesen, in der Wasserzeichenbilder und Metadaten online detailliert abrufbar sind.

¹³ Nur in einem einzigen Fall weichen die kodikologischen Merkmale von der inhaltlichen Struktur der Handschrift aufgrund einer Neubindung des Codex ab (vgl. CCI 367). Überwiegend finden sich Codices aus mehreren gleichzeitig entstandenen Faszikeln, die von vornherein dazu gedacht waren, zusammengebunden zu werden, und sich dementsprechend in ihren Ausstattungsmerkmalen etc. gleichen oder sogar identisch sind (z.B. CCI 370). Faszikel, die sicherlich nicht gleichzeitig entstanden sind, dennoch zeitnah zu einem Band zusammengeführt wurden, lassen sich beispielsweise in CCI 384, 391 und 392 nachweisen.

¹⁴ Zur Charakterisierung der Schrift bleibt festzuhalten, dass gerade bei den Buchschriften des 15. Jahrhunderts die Unterscheidung zwischen Bastarda und Kursive oftmals nicht eindeutig vorzunehmen ist und sicherlich in mehreren Fällen zu diskutieren wäre. Die Bearbeiterin hat sich bemüht, gemäß der jeweiligen Tendenz des Schreibers ihre Einschätzung vorzunehmen.

¹⁵ Auf einen umfassenden Vergleich der Schreiberhände zwischen den einzelnen kodikologischen Einheiten bzw. Bänden wurde zunächst aus arbeitsökonomischen Gründen verzichtet. Wo sich in den Beschreibungen dennoch Hinweise auf dergleichen finden, wurde auf Vorstudien zurückgegriffen.

¹⁶ Der beschriebene Bestand weist nur drei mittelalterliche Einbände auf (CCI 350, 363, 366). Alle wurden in Klosterneuburg gebunden, wie an den verwendeten Einzelstempeln ersichtlich ist. Die Referenzierung der Stempel erfolgte durch entsprechende Verweise auf die bereits erschienenen Kataloge, vornehmlich auf die Tafel 1 im Katalog von HAIDINGER 1983 bzw. mit Angabe der Stempelnummer der Einbanddatenbank der WLB Stuttgart, der HAB Wolfenbüttel, der BSB München der SBB-PK Berlin (<https://www.hist-einband.de/>). Bewusst verzichtet wurde auf Verweise zur online verfügbaren Zusammenstellung verschiedener Klosterneuburger Stempel (<http://www.ksbm.oew.ac.at/kln/einb/stempel.htm>). Diese Seite bietet einen guten Einblick in das verwendete Stempelmaterial, ist allerdings nicht vollständig. Eine umfassende Untersuchung über die in Klosterneuburg hergestellten Einbände der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert unter Einbeziehung der Einbände der Inkunabeln bzw. eine Bewertung der im Stift vorhandenen Buchbindewerkstatt stellt ein dringliches Forschungsdesiderat dar.

1840 neu gebunden.¹⁷ Daher überwiegen die aus dieser Zeit stammenden sog. Halbfranzbände, die aus einfachen Pappereinbänden mit Golddruck auf den Lederrücken bestehen.¹⁸ Eine dritte Gruppe von Einbänden stellen Halblederbände dar, die wohl auf eine Neubindung im 17./18. Jh. zurückgehen und aus unbezogenen Holzdeckeln mit oftmals minderwertigem Rückenleder bestehen.¹⁹ Hinweise zur Geschichte der jeweiligen Manuskripte werden unter der Sigle G subsumiert: Beszeinträge, alte Signaturen, Vorbesitzer, Benützer und Hinweise auf Nennungen in historischen Katalogen.²⁰ Bei volkssprachlichen Handschriften bzw. Faszikeln findet sich zudem die Angabe zur Schreibsprache unter der Sigle M.²¹ Die letzte Sigle L ist der Literatur zur Handschrift gewidmet, wobei hier nur die Studien aufgeführt sind, die die vollständige Handschrift beschreiben.²²

Der äußeren materiellen Beschreibung der Codices folgt die inhaltliche Erschließung. Nach Angabe des Autors in Kapitälchen folgt der Werktitel. Wurde der Autor und/oder der Werktitel erschlossen, wird dies wie in allen Fällen einer Hinzufügung durch die Bearbeiterin durch eckige Klammern gekennzeichnet. Dem Werktitel jeweils in runden Klammern nachgestellt, finden sich die Verweise auf Drucke und Ausgaben des Textes sowie auf Repertorien, die das Werk aufführen. Es schließen sich zumeist Angaben zu Parallelüberlieferungen vornehmlich im Klosterneuburger Bestand an. Zu den einzelnen Texten werden jeweils Incipit, Explicit und – wenn in den Codices vorhanden – die Titel wiedergegeben, ebenso wie die sich oftmals an die Texte anschließenden Schlusschriften.²³ Einzig bei den Predigtsammlungen, die in den üblichen Repertorien erfasst sind,²⁴ wird auf die Angabe von Textanfängen verzichtet und nur auf die entsprechenden Repertoriennummern verwiesen.²⁵

Die Schreibung erfolgt hier weitestgehend diplomatisch nach dem Wortlaut in den Handschriften, jedoch nicht zeilengetreu. Lediglich die Grapheme i/j und u/v wurden bei lateinischen Texten nach ihrem Lautwert der besseren Lesbarkeit wegen angeglichen. Eigennamen und Satzanfänge wurden großgeschrieben, moderne Interpunktionen sehr behutsam eingefügt, Abbriviatoren wurden stillschweigend aufgelöst. Zu den jeweiligen Textzeugen wurde nur sparsam weiterführende Literatur angegeben, und auf bibliographische Vollständigkeit bewusst verzichtet. Verwiesen sei hierfür auf das Handschriftenportal manuscripta.at. Ebenso bietet das Portal dem Nutzer Bilder bzw. Volldigitalisate

¹⁷ Im Zuge dieser Neubindungen der Handschriften wurden fast durchgehend die mittelalterlichen Spiegel sowie die Vor- und Nachsatzblätter entfernt und durch überwiegend neue und leere Blätter ersetzt. Wie in fast allen Handschriftenbänden findet sich auf dem vorderen Spiegel oder dem Vorsatzblatt eine Notiz von der Hand Hermanns Pfeiffers, der im Zuge der Katalogisierungsunternehmung im ausgehenden 19. Jahrhundert Angaben zur Anzahl der Blätter des jeweiligen Bandes festhält. Diese Informationen wurden nicht in die Katalogisate aufgenommen, vgl. auch HAIDINGER 1983, XIII.

¹⁸ Vgl. ebd., XIII.

¹⁹ Vgl. CCI 331, 346, 355, 370, 385, 392.

²⁰ Vgl. die entsprechende Zusammenstellung zu Klosterneuburger Beszeinträgen und den Signaturen des 15. bis 18. Jahrhunderts bei HAIDINGER 1983, Tafel XVI, Abb. 42–52.

²¹ Volkssprachliche Texte finden sich in CCI 331, 362, 363, 389.

²² Um die Publikation in einem überschaubaren Rahmen halten zu können, wurde auf Verweise auf Literatur, die die jeweiligen Handschriften nur nennt, verzichtet. Literatur zu den in der Handschrift tradierten Autoren bzw. Texten finden sich bei der inhaltlichen Erschließung.

²³ Titel und Schluss-Schriften in roter Tinte, sowie sonstige rubrizierte Textstellen werden in den Beschreibungen durch die Verwendung von Spitzklammern >...< gekennzeichnet.

²⁴ Vgl. Schneyers elfbändiges ‚Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350‘ (SCHNEYER I–XI) sowie die Fortsetzung für den Zeit von 1350–1500 durch Ludwig Hödl und Wendelin Knoch (SCHNEYER–HÖDL).

²⁵ Problematisch in diesem Zusammenhang sind die Sammlungen des Thomas Ebendorfer de Haselbach, die gegenüber der Aufnahme im Repertorium Schneyer–Hödl's eine teils große Korpusvarianz mit v.a. anonymen oder weiteren Autoren zuzuweisenden Sermones aufweisen (vgl. z.B. CCI 396, 398). Es ergeben sich in diesem Zusammenhang Überlieferungsfragen, die ein Handschriftenkatalog naturgemäß nicht beantworten kann und Spezialstudien vorbehalten bleiben müssen. Aufgrund der hohen Korpusvarianz wurde weitgehend auf die Angaben von Parallelüberlieferungen gerade bei den Sammlungen Thomas Ebendorfer's de Haselbach im Klosterneuburger Bestand verzichtet. Die wesentlichen Angaben zum weiteren Vorkommen finden sich bei LHOTSKY 1957, welche im Detail jedoch immer einer kritischen Prüfung bedürfen. Insgesamt sei festgehalten, dass der vorgelegte Katalogband aufgrund der zeitlich einzuhaltenden Rahmenbedingungen des Erschließungsprojektes keinen Anspruch auf die vollständige Angabe von Parallelüberlieferung im Bestand erhebt.

der Codices. Die im Katalog enthaltenen Daten (Autoren, Werke und Initien) werden dort ebenso in gekürzter Form bereitgestellt.²⁶

Der Katalog wird durch insgesamt drei Register erschlossen: Das Register der Textanfänge verzeichnet die in den Beschreibungen aufgeführten und nach klassischem Latein normierten Incipits. Volkssprachliche Textanfänge sind kursiviert wiedergegeben. Ein weiteres Register zu Personen, Orten, Werktiteln, Sachen sowie zu weiteren genannten Handschriften ist wie üblich als Kreuzregister angelegt. Es folgt ein Verzeichnis der angeführten Repertorien.

Handschriftenerschließung ist wie jede wissenschaftliche Disziplin ein Kind ihrer jeweiligen Zeit und spiegelt somit in ihren Ergebnissen das entsprechende akademische Interesse und den Hintergrund des Bearbeiters bzw. der Forschungslandschaft wider, in die jeder einzelne Forscher und die Disziplin selbst eingebettet sind. Die Kataloge von Hermann Pfeiffer und Berthold Černík weisen für ihre Entstehungszeit und die damit verbundenen Erschließungsmöglichkeiten eine nicht zu unterschätzende hohe Qualität und Ausführlichkeit auf, die heutigen Forschungsansprüchen allerdings nicht immer gerecht werden. Gegenüber den damaligen Erschließungsgewohnheiten und wissenschaftlichen Fragestellungen stehen heute ausführlichere Beschreibungen zur Materialität der Manuskripte bzw. auch Überlieferungszusammenhänge vermehrt im Mittelpunkt. Der vorliegende Katalogband versucht diesen Ansprüchen durch ausführlichere kodikologische Angaben gerecht zu werden. So ist beispielweise festzuhalten, dass die beschriebenen 67 Handschriften aus 134 kodikologischen Einheiten bestehen. Die Datierung dieser Faszikel ist durch moderne technische Möglichkeiten wie die Wasserzeichenanalyse präziser und die Daten sind somit valenter. Ebenso ist es durch erweiterte Recherchemöglichkeiten und die ständig wachsende Zahl von Einzelstudien zu Autoren bzw. die Edition von Texten naturgemäß leichter geworden, Texte zu identifizieren. So konnte erstmals die Identifizierung des ‚Liber exceptionum ex libris viginti trium auctorum‘ des Guilelmus de Montague erfolgen.²⁷ Ebenso ein Ergebnis der Erschließung ist das Auffinden von Texten, die Spezifika des Klosterneuburger Bestandes darstellen: In Cod. 388 findet sich ein bisher sonst nicht nachzuweisender ‚Sermo über den hl. Leopold‘.²⁸ Eine wohl im Stift angefertigte Übersetzung eines Abschnitts aus einem Apokalypsekommentar ist beredtes Zeugnis für das Interesse auch an volkssprachlichen Texten im 15. Jahrhundert.²⁹ Wegen seines Alters besonders hervorzuheben ist ein nach der Abnahme des hinteren Spiegelblattes zum Vorschein gelangtes Fragment im Cod. 392, das Ausschnitte aus dem zweiten Buch der Makkabäer tradiert und wohl aus einer im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts vermutlich in Italien gefertigten Bibel stammt. Naturgemäß vermag es ein Handschriftenkatalog nicht, sämtliche Fragen der verschiedenen Disziplinen zu beantworten. Somit kann und will auch der vorgelegte Band nicht mehr sein als ein Hilfsmittel und eine Anregung für weiterführende Forschungen. Mit den vorgelegten Beschreibungen soll ein den heutigen Forschungsakzenten entsprechender Einblick in diesen Teil der Überlieferung des größten Bestands an mittelalterlichen Handschriften unter den österreichischen Stiftsbibliotheken geboten werden, der durch sein kontinuierliches Bestehen und dadurch, dass die Sammlung in situ erhaltenen geblieben ist, eine absolute Sonderstellung einnimmt.

* *
*

²⁶ Anders als bei den letzten Bänden der Reihe II der Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters wird aufgrund der Digitalisate, die die Datenbank bietet, auf einen gesonderten Abbildungsteil im gedruckten Katalog bzw. auf die Beigabe einer DVD bzw. CD mit reprographischen Wiedergaben von Initialen oder Einbänden bzw. Stempel-Abreibungen verzichtet, vgl. LACKNER 2012, 11f.

²⁷ CCI 331, 1r–174v.

²⁸ CCI 388, 246ra–252ra.

²⁹ CCI 363, 159r–161v: ‚Von den sieben Gaben des Heiligen Geistes‘, dessen lateinische Vorlage in der ‚Expositio super septem visiones libri Apocalypsis‘ des Berengaudus Ferrariensis zu finden ist.

Naturgemäß entsteht ein Handschriftenkatalog nicht ohne die Hilfe zahlreicher Kollegen, denen an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll. Eine unverzichtbare Grundlage für die Datierung und Lokalisierung der Papierhandschriften waren die Untersuchungen der Wasserzeichen, die Frau Dr. Maria Stieglecker in jahrelanger sorgfältiger Arbeit vorgenommen und zugänglich gemacht hat. In fachlicher Hinsicht standen mir meine Kollegen in der Akademie, Dr. Astrid Breith, Dr. Nikolaus Czifra und Dr. Jan Odstrčilík, sowie Dr. Rudolf Gamper (Winterthur), Dr. Katharina Kaska (Österreichische Nationalbibliothek) und Angela Bauer, M.A. (Würzburg) stets mit Rat und Tat zur Seite. In Fragen zum Buchschmuck unterstützten mich Frau Dr. Regina Cermann, Frau Dr. Maria Theisen und Dr. Martin Roland mit ihrem einschlägigen Fachwissen. Frau Dr. Viviana Nicoletti half bei der Altersbestimmung einzelner Ledereinbände; Frau Prof. Dr. Herrad Spilling bei der Datierung und Lokalisierung des Einbandfragmentes in Cod. 392. Dem Team der Klosterneuburger Stiftsbibliothek, namentlich Dr. Martin Haltrich, Sarah Deichstetter BA, Herbert Krammer MA, Edith Kapeller MA und Mag. Julia Anna Schön ist für ihre Unterstützung zu danken. Zu guter Letzt gilt mein aufrichtiger Dank Frau Dr. Christine Glaßner, die als Abteilungsleiterin und Leiterin der Langzeitprojekte in der Erschließung mittelalterlicher Handschriften in österreichischen Bibliotheken mir den nötigen Handlungsspielraum bei der Arbeit gewährte und kollegiales Vertrauen entgegenbrachte. Die Bedeutung fachwissenschaftlicher Hilfestellungen kann für das Gelingen des Katalogprojekts kaum zu hoch veranschlagt werden.

Katrin Janz-Wenig

